

Jan Fieger

Die Ruine der Raben



Impressum

Jan Flieger

Die Ruine der Raben

ISBN 978-3-86394-483-4 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 1999 im Arena Verlag GmbH, Würzburg.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

PROLOG

Gewaltig stand die Ruine der Burg in der irischen Landschaft, auf einem grün bewachsenen Berg.

Etwas Bedrohliches ging von ihr aus. Die leeren Fensterhöhlen blickten finster auf jeden herab, der sich der Ruine näherte. Raben hockten wie schwarze Boten des Unheils auf ihren Mauern und Zinnen.

Unten im Dorf erzählte man sich von Männern, die versucht hatten, in die unterirdischen Gänge der Burg einzudringen und nie wiedergekommen waren.

Man hatte eine Tafel aufgestellt, die das Betreten der Burgruine untersagte. Aber Kletterpflanzen hatten die Warnung überwuchert ...

DIE WARNUNG

Die Straße wand sich in Serpentinaen den grün bewachsenen Berg hinauf. Die drei Radler beugten sich tief über ihre Lenkstangen, auf den Gepäckträgern die Rucksäcke, rund und prall. Keuchend freuten sie sich bereits auf die Abfahrt. Vorbei war es an Weiden gegangen, die als grüne Vierecke, von Steinwällen begrenzt, die Ebene bedeckten, vorbei an grünen Hügeln und Mooswiesen, an Stroh gedeckten Cottages und kleinen Straßendörfern, vorbei am Atlantik, dessen Wellen mit wilder Wucht gegen die Felsen der zerklüfteten Küste brandeten.

An der Spitze quälte sich Daniel, der Älteste der drei, denn er war schon dreizehn und ging in die siebte Klasse eines Gymnasiums. Schlaksig war er und für sein Alter ziemlich groß. Der Wind fuhr in seine aschblonden Haare, zerzauste sie wild. Auf seinem Gepäckträger lastete das Zelt, noch nass vom letzten Regen.

»Nicht einschlafen, Alter«, ermunterte Daniel seinen Bruder. Er hatte sich umgewandt und ruderte heftig mit der linken Hand. Der Schalk blitzte dabei in seinen blauen Augen.

Jonas, der vielleicht fünf Meter hinter ihm fuhr, winkte wütend ab.

»Du nervst«, rief er Daniel zu. »Du nervst echt.«

Jonas war ein Jahr jünger als Daniel, aber er ähnelte ihm in keiner Weise, denn er hatte braune Haare und mandelbraune Augen, war auch einen halben Kopf kleiner und besuchte die sechste Klasse einer Mittelschule. Rasch rückte er seine flippige Sonnenbrille gerade, die sich ein wenig verschoben hatte. Daniel und er hatten zwar die gleiche Mutter, aber nicht den gleichen Vater.

Jonas war der Liebling der Mutter, der »Kleine«. Daraus ergaben sich allerhand Vorteile. Im Gegensatz zu Daniel, der mit Jeans und mit einer abgewetzten Lederjacke bekleidet war, trug er nur Markenklamotten. Die mochte Daniel überhaupt nicht. Für ihn war Jonas ein »Werbungssklave«, der alle Moden mitmachen würde.

Der dritte Radler war dicht zu ihm aufgefahren, Colin, der Cousin von Daniel und Jonas, ein Ire und gerade dreizehn geworden. Er war wieder ein ganz anderer Typ. Besonders hübsch war er nicht. Das mochte an seinen abstehenden Ohren liegen, aber auch an den rotblonden Haaren, die stets in alle Richtungen standen, selbst wenn es keinen Wind gab. Und es lag sicher auch an der Hornbrille mit den dicken Gläsern, kein modernes, aber dafür ein preiswertes Modell.

»Total genial, was!«, keuchte Colin.

»Was ist genial?«, maulte Jonas. »Dieser beschissene Anstieg?«

Colin lachte auf. »Nein, die Vorfreude auf die Abfahrt.«

»Gäh«, erwiderte Jonas. Abfahrten sind gefährlich, dachte er dann. Man konnte stürzen, wenn das Tempo zu hoch war oder ein Stein auf der Straße lag, den man zu spät sah. Flache Strecken waren ihm lieber, ohne Anstieg, ohne Abfahrten. Ein Sturz wäre auch nicht gut für sein neues Hemd, von der Mama schwer erbettelt wegen des stolzen Preises: einhundertfünfundsiebzig Mark.

»Stinklangweilig, solch ein Anstieg«, beeilte sich Jonas zu sagen und schnaufte widerwillig.
»Sind ja nur noch ein paar Meter«, erwiderte Colin lachend.
»Wenn du bessere Räder besorgt hättest, wär's anders«, maulte Jonas wieder. »Diese alten Scheißmühlen vom Schrottplatz! Da tritt man und tritt man und kommt nicht vorwärts.«
»Besser als keine Räder«, konterte Colin. »Schließlich habe ich die von einem Tag zum anderen aufgegabelt. Ihr hattet nichts von Rädern geschrieben - soweit ich mich erinnere.«
»Fahr nicht so dicht ran«, schimpfte Jonas. »Bin ja wohl schon mal hingeknallt, oder?«
»Ja, ja«, beruhigte ihn Colin. »Du hast doch nur Angst um deine Klamotten. Hab ich nicht nötig.« Colin trug immer alte Jeans und karierte Hemden. Einer solchen Kleidung merkte man den Schmutz nicht so leicht an. Colin war, obwohl man ihm das nicht ansah, ein kleiner Abenteurer.

Aufatmend erreichte Jonas die Spitze des Hügels. Sein Haar klebte total verschwitzt an der Stirn und die Hände am Lenker waren feucht.

»Na, Alter, was sagst du nun?«, empfing ihn Daniel.

»Irland ist super. Sieh dich nur um. Superlandschaft.« Voll Bewunderung blickte er in die Runde.

Jonas winkte ab. Landschaften interessierten ihn nicht. Nie. Er fand sie ätzend und langweilig. Er konnte Daniels Schwärmerei überhaupt nicht verstehen. Regen und Sonne wechselten hier manchmal im Minutentakt. Das war auch ätzend. Und diese meterhohen Fuchsienhecken, die schwarz-weiß gescheckten Kühe auf den Weiden, die Schafe mit den bunten Farbflecken auf dem Fell, diese echt nervende irische Volksmusik, die man überall hörte. Was sollte daran schon toll sein? Und die Farbe Grün in so unendlich vielen Variationen? Na und? Grün war eben grün. Sollte Daniel seine »Grüne Insel« haben. Bitte. Ihm, Jonas, gefielen nur die alten Burgen, die uralten Hochkreuze und romantischen Rundtürme. Da konnte man sich Geister und Gespenster vorstellen. Da spukte es vielleicht sogar. Da gab es Geschichten und Legenden, etwa von der Piratenkönigin Grace O'Malley oder dem Riesen Finn. Oder die Geschichte von den Kelten, die das Eisen nach Irland gebracht hatten und ihre Priester, die Druiden. Nicht zu vergessen die großen Zerstörer, die Wikinger, die Irland besetzten, noch ehe die Normannen kamen. Mit Eisenwaffen und schnellen Schiffen. Oder die runden Ringforts. Millionen mörtellos aufeinandergeschichteter Steine, die auf Hügeln in der Landschaft standen.

»Vollbremsung!«, schrie Daniel.

Mitten auf der Straße stolzierte ungerührt eine Herde Schafe mit blauen Farbflecken im Fell.

»Die traun sich was«, schimpfte Jonas.

Sie fuhren vorbei an einem verlassenem Dorf mit verfallenen Steinhäusern. Gespenstisch blickten ihnen die Häuser mit leeren Fensterhöhlen entgegen. Später lag ein Dorf an der Straße, mit Häusern in sanftem Türkis, Lila und Pink. Danach radelten sie an Torfwiesen vorbei.

»Mensch, guckt mal!«, rief Daniel, denn da ragte sie aus der Ebene auf - die Ruine der von ihnen gesuchten Burg. Sie stand mitten auf einem Hügel in der Landschaft. Efeu und andere Kletterpflanzen überzogen die grauen Steinwände der Gemäuer und Türme, die Moosflechten taten ein Übriges.

Zwei Türme konnten sie sehen, der eine war gut erhalten, der andere zur Hälfte zerfallen. Die Burg schien mit ihren leeren Fensterhöhlen, die wie Löcher in einem Totenschädel wirkten, in das Land zu blicken, drohend und finster. In einem der Gemäuer waren die Fenster durch Steine verschlossen worden.

»Man hat irgendwie das Gefühl, dass die Burg keine Besucher will«, sagte Daniel nachdenklich.

»Wir müssen trotzdem rein«, kam es rasch und voller Eifer von Jonas. »Wer weiß, was es zu entdecken gibt. Das ist eine echt tolle Burg. Sie ist nicht freigegeben für Touristen. Hab ich gelesen. Das wird ein Superabenteuer.«

»Du sagst es, Alter«, grinste Daniel.

»Irgendein Clan hat hier regiert«, sagte Colin. »Es gab einmal einhundertfünfzig Königreiche auf Irland. Und alle haben sich um das Amt des Hochkönigs gekloppt.«

»Weiß ich«, verkündete Jonas stolz. »Weiß ich alles.«

Daniel wies grinsend auf Jonas. »Er ist der Geschichtsfan. Den kannst du alles fragen, der weiß sogar, wann Napoleon zum ersten Mal aufs Klo gegangen ist.«

Schwarze Wolken über der Burg kündigten Regen an.

»Ich schätze, wir sollten hier zelten«, schlug Daniel vor, als sie die Weiden vor der Burg erreicht hatten. »Hier ist sogar ein Bach zum Waschen.«

»Darfst du nicht«, warf Colin ein. »Alles Privatweiden.«

»Na, hier an der Seite«, wehrte Daniel den Einwand ab. »Kann doch kein Problem sein.«

»Du Känguru«, meinte Colin kopfschüttelnd. »Es gibt Pächter, die schießen mit Schrotflinten.«

»Die ticken wohl nicht richtig!«, meinte Daniel.

»Schrotkugeln im Arsch tun weh«, seufzte Colin.

Trotzdem bauten sie das Zelt auf.

Raben kreisten über der Burg, viele Raben - als ob irgendetwas in der Burg sie aufgescheucht hätte.

»Ein weißer Rabe«, stieß Colin plötzlich hervor. »Da fliegt ein weißer Rabe.«

»Du spinnst echt«, lachte Daniel auf, kniff aber die Augen zusammen. Dann sah er den Vogel auch. Es musste ein weißer Rabe sein.

»Jetzt ist er wieder weg«, ärgerte sich Colin.

Es war ein unheimliches Bild: Die finsternen Wolken. Die schwarzen Raben. Die so

abweisend wirkende Ruine der Burg, die wie ein riesiger Totenschädel auf einem Hügel stand.

»Wollen wir da wirklich rein?«, fragte Colin vorsichtig.

Jonas nickte sofort. »Natürlich wollen wir«, versicherte er. »Wann kann man schon mal in eine Burg, die kein Museum ist? Wollen wir jetzt gleich gehen?«

»Wenn du meinst«, kam es von Daniel.

Sie stolperten los. Sie mussten durch dichtes Unterholz klettern, das die Burg wie ein künstlicher Wall umgab. Colin zerriss sich dabei sein Hemd. Fluchend und mit einem finsternen Blick zu Jonas kletterte er weiter.

Am Fuß der Burg lag ein Friedhof. Die Grabsteine, uralt und bemoost, ragten krumm und schief aus dem tiefen Gras hervor.

»Man kann die Inschriften nicht mehr lesen«, verkündete Colin enttäuscht. »Die sind uralt. Wer weiß, wer hier liegt. Vielleicht ein König?«

»Vampire mit Sicherheit«, spöttelte Daniel. »Die kommen heute Nacht in unser Zelt und polen uns zu Vampiren um. Und Jonas und ich machen dann zu Hause weiter.«

»Du redest einen Scheiß«, ließ sich Jonas vernehmen. Colin stolperte über einen Grabstein.

»Ich hab's ja gesagt«, kam es lachend von Daniel. »Das war der erste Auftritt der Untoten.«

Sie erreichten nun die Burg. Durch ein verwittertes Tor, dem der steinerne Rundbogen fehlte, wollten sie den Burghof betreten. Da sahen sie einen Igel, der dicht neben dem steinernen Tor bewegungslos im Gras hockte. Vorsichtig schlich Jonas zu ihm hin.

»Ein Igel«, rief er laut.

Doch der Igel lief nicht weg, er schien zu schlafen.

»Vielleicht kommen hier wenig Menschen hin«, meinte Colin. »Der rennt nicht weg. Der sonnt sich.«

Jonas blickte auf den Igel hinab, der nun zu seinen Füßen hockte. Die Stacheln bebten leicht, also lebte er. Hatte er sie noch immer nicht bemerkt? Das war höchst seltsam.

Vorsichtig berührte ihn Jonas mit den Fuß. Aber der Igel lief nicht weg.

»Lass ihn doch«, schimpfte Daniel. »Es ist sein Revier. Wir sind hier nur Gäste.«

Aber Jonas sah sich den Igel genauer an. Der Igel lebte, wieso stellte er sich tot? Kopfschüttelnd sah Daniel seinen Bruder an. »Nun komm schon, Alter.«

Jonas berührte den Igel nochmals mit dem Fuß, nun etwas heftiger. Erschrocken fuhr er zurück. Kreidebleich wurde sein Gesicht. Sein Herz wummerte.

Aus dem Igel brach ein Gewimmel weißer Maden hervor, aus dem Maul, den Augen, den Ohren. Der Igel war tot, doch gleichzeitig war Leben in ihm, fremdes Leben.

»Scheußlich«, schüttelte sich Daniel angeekelt.

»Wie eine Warnung«, entfuhr es Colin leise.

»Eine Warnung?«, wollte Daniel wissen. »Wovor?«

Colin rieb sich nachdenklich den Nacken. »Na ja, als ob wir nicht in die Ruine gehen sollten. Ich seh das so.«

Daniel grinste spöttisch.

»Hosen voll?«, spottete er dann.

Jonas musste sich übergeben, minutenlang.

Daniel berührte mitfühlend die Schulter seines Bruders.

»Geht's wieder?«, fragte er leise.

»Ja«, keuchte Jonas, spuckte aber noch mehrmals ins Gras.

»Wir können«, sagte er endlich.

DAS LABYRINTH

Und so betraten sie den Hof der Burg. Über ihnen flogen aufgeregte, kreischende Raben. Die Ruine war nahezu völlig zugewachsen. Es wirkte gespenstisch. Die Eingänge zu den Türmen hatte man zugemauert, nur die Schießscharten waren offen geblieben, allerdings lagen sie sehr hoch.

»Wir passen nicht durch«, maulte Jonas enttäuscht. »Hier ist überhaupt alles zugemauert. Hier kommt man nirgends in die Burg.«

Sie untersuchten das Gebäude neben dem Eingang. Jonas war es, der unter dichtem Blattwerk einen Spalt im Mauerwerk fand, durch den ein Junge passen konnte, wenn er nicht dick, sondern sehr schlank war. Als er Blätter und Ranken beiseiteschob, schrie er auf und sprang entsetzt zurück. Daniel und Colin zuckten zusammen.

»Was ist denn?«, wollte Colin wissen.

»Eine Kreuzspinne«, murmelte Jonas. »Beinahe hätte ich sie angefasst. Ein Riesending.«

Vorsichtig zwängten sie sich durch den Spalt. Die Schreie der Raben klangen ihnen auch, als sie eine schmale Treppe hinabstiegen, noch laut in den Ohren.

»Die kommen uns wohl nach?«, ließ sich Colin vernehmen. Aber da zuckte er zusammen, presste sich erschrocken an die Wand. Daniel und Jonas taten es ihm nach, denn ein dunkler schwarzer Blitz schoss an ihnen vorbei.

»Nur eine schwarze Katze mit einem Jungen im Maul«, grinste Daniel. »Wir haben mehr Angst gehabt als die blöde schwarze Katze.«

Sie stiegen tiefer hinab, gelangten in ein Gewölbe, das nur ein schwacher Lichtschein erhellte.

»Taschenlampe lässt grüßen«, sagte Daniel. Aber sie hatten nun mal keine mitgenommen. »Wollen wir nun umkehren?«, fragte Daniel spöttisch.

»Nein, nein«, wehrte Jonas die Frage ab. Wenn es um Burgen ging, hatte er nie Angst oder er unterdrückte sie.

Bald konnten sie sich nur noch tastend vorwärts bewegen, dicht beieinanderbleibend.

Plötzlich war im Dunkel die Stimme von Jonas zu hören. »Hier ist ein Loch in der Mauer. Da kann man durchklettern.«

»Jeder hält sich am anderen fest«, schlug Daniel vor. »So können wir uns nicht verlieren.«

Vorsichtig krochen sie durch das Loch. Jonas war der Erste. Er ließ seine Füße in das Dunkel hinabgleiten, fand felsigen Boden.

»Hier geht's weiter«, flüsterte er.

Nun sprach keiner mehr laut. Sie waren umgeben von absoluter Dunkelheit und absoluter Stille. Sie standen reglos, ehe sie, sich weitertastend, dem Gang folgten.

»Es geht nach rechts«, flüsterte Jonas.

»Aber man kann auch nach links gehen«, stellte Daniel überrascht fest.

»Wir gehen nach rechts«, kam es von Jonas.

Tiefer und tiefer drangen sie in dieses seltsame Labyrinth ein.

»Irgendwann muss ein Ausgang kommen«, erklärte Jonas leise. Aber seine Stimme zitterte.

»Deine Worte in Gottes Gehörgang«, antwortete Daniel leise.

Ein Geräusch war plötzlich da, ein seltsames Geräusch.

Sie erstarrten, verharrten dicht aneinander gedrängt.

»Mich hat was ins Bein gebissen«, stöhnte Jonas auf. Offenbar wagte er nicht zu schreien. Welche Tiere konnten in den Gängen hausen? Ratten?

»Bestimmt ein Vampir«, lachte Daniel unsicher auf.

»Sehr witzig«, ärgerte sich Jonas.

Aber auch Daniel hatte plötzlich Angst. Sicher lag es an der Dunkelheit. Wenn es nun Wesen gab, die sie nicht kannten und die im Dunkel alles sahen?

»Quatsch«, machte er sich laut Mut.

»Was?«, wollte Colin wissen und seine Stimme bebte leicht.

»Weiter!«, kommandierte Daniel.

»Hier geht es nach links«, rief Jonas plötzlich. »Hier teilt sich der Gang wieder. Wir gehen nach rechts. Vielleicht gibt es einen alten Fluchtweg, der zur Burgmauer führt. Jede Burg hat solche Gänge.«

Sie wussten nicht, wie lange sie schon in der Dunkelheit umhergeirrt waren, aber es musste einige Zeit vergangen sein. Colin schlug vor, doch lieber umzukehren und beim nächsten Mal Taschenlampen mitzunehmen. Jonas war einverstanden.

Plötzlich war dicht neben ihren Köpfen ein pfeifendes Geräusch zu hören.

»Fledermäuse«, vermutete Daniel, um die anderen, aber auch sich selbst zu beruhigen. Die Jungen tasteten sich zurück.

Doch sie mussten falsch gelaufen sein, denn plötzlich berührten ihre Hände eine Wand.

»Scheiße«, keuchte Colin. »Wir haben ein Problem.«

Jonas schrie auf. Es war ein gellender Schrei und Daniel packte die Schultern seines Bruders.

»Verdammt, ich bin gegen einen Felsvorsprung gerannt«, stöhnte Jonas auf.

Wieder ertasteten sie drei Gänge.

»Es muss nach rechts gehen«, meinte Daniel nachdenklich.

Erneut endete der Gang an einer Mauer.

»Das ist ein Labyrinth«, stöhnte Daniel auf. Und dann kam es leise von Colin: »Wenn wir Pech haben, findet man uns alle einmal als Skelette. Wenn überhaupt!«

Seine Worte waren nicht als Spaß gemeint. Keiner antwortete ihm, weder Daniel noch Jonas. Die Angst beherrschte die Jungen. Eine dunkle, unergründliche Angst.

Ihre Finger tasteten nun immer schneller über die Felswände und sie keuchten, als fehlte ihnen die Luft.

»Schneller!«, drängte Colin. »Macht doch schneller!«

Und wieder endete der Gang an einer Mauer. Und wieder tasteten sie sich zurück. Endlich sahen sie einen Lichtschein. Und sie hörten die Schreie der Raben. Erleichtert atmeten sie auf.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch <http://www.ddrautoren.de/Flieger/Raben/raben.htm>

Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

Bibliografie:

Kinderbücher

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

Abenteuerland

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

Krimis

Der Sog. Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

Tatort Teufelsauge, Mitteldeutscher Verlag, 1986

Die Hölle hat keine Hintertür, Mitteldeutscher Verlag, 1987

Neuntöter, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

Eine Stadt sucht einen Mörder, Militärverlag der DDR, 1987

Der graue Mann, Mitteldeutscher Verlag, 1988

Der Tod kam in der Mittsommernacht, Militärverlag der DDR, 1988

Ein tödliches Ultimatum, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

Satans tötende Faust, Eulenspiegel Verlag, 1995

Im Höllenfeuer stirbt man langsam, Das Neue Berlin, 1997

Dunkel ist der Weg der Rache. Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

Auf den Schwingen der Hölle. Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

Sonstiges

Polterabend, Mitteldeutscher Verlag, 1981

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

Das Tal der Hornissen, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

Die Stunde des Kondors, Militärverlag der DDR, 1985

Die Nacht der Schnee-Eule, Militärverlag der DDR, 1986

Sternschnuppen fängt man nicht, Militärverlag der DDR, 1987

Wo blüht denn blauer Mohn, Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

Alles umsonst (Fernsehfilm, 1988)

E-Books von Jan Flieger

Kinderbücher:

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

Das Grab des Pharaos

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

Duell mit dem Tyrannosaurus

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

Flucht über die Anden

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingsschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

Mutgeschichten

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

Die Ruine der Raben

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O'Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen

und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

Krimis, Spannung:

Das Tal der Hornissen

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

Die Stunde des Kondors

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entsichertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

Die Nacht der Schnee-Eule

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs. Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

Tatort Teufelsauge

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

Die Hölle hat keine Hintertür Kriminalerzählungen

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

Eine Stadt sucht einen Mörder Kriminalgeschichten

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

Der graue Mann

Kriminalroman

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

Der Tod kam in der Mittsommernacht

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

Im Höllenfeuer stirbt man langsam

Es war tiefe Nacht, und er lief allein auf einer Straße im Leipziger Osten, einer sonst schmal

wirkenden, dunklen Straße. Aber heute stand ein praller Mond über den Häusern, der ein helles, beinahe in die Augen stechendes Licht warf. Horstmann sah die beiden Gestalten, die aus einem Hauseingang traten, und als er sich umwandte, zwei weitere Männer, die ihm folgten. Ihre Schritte hatte er nicht wahrgenommen, obwohl er wachsam gewesen war. Sie haben mich, schoss es ihm durch den Kopf. Ich bin ohne Waffe, ohne die Makarow, ohne die Luger. Die Hamburger werden mich töten, sie werden es jetzt tun, und ich kann keinen von ihnen mit auf die letzte Reise nehmen ...

Sonstiges:

Polterabend

Kurzgeschichten

"Polterabend" ist eine besondere Sammlung von Kurzgeschichten, die in der ehemaligen DDR großes Aufsehen erregte. Eine zum Teil kritische Sicht des Alltags, aber auch berührende Liebesgeschichten machen das Buch auch noch heute zu einem Leseerlebnis.

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

Sternschnuppen fängt man nicht

Welcher Offizier der Flottille hat je vor einer solchen Entscheidung gestanden? denkt Weniger. Welches Wagnis gehe ich ein, wenn ich Brinkmanns Vorhaben billige? Er trägt die Uniform, und die Verantwortung für sein Tun liegt auch bei mir. Sein Mädchen hat einen anderen. Wie wird er reagieren, dieser harte Bursche, der schon als Mann zur Armee kam, im Gegensatz zu vielen anderen, die erst an Bord Männer wurden? Aber die Liebe schafft Ausnahmesituationen, löst in den Menschen etwas aus, das unter anderen Voraussetzungen nicht möglich ist. Und die Augen Brinkmanns, diese bittenden und zugleich fordernden Augen. Augen, in denen ein leidenschaftlicher Wille brennt. Darf ich ihn enttäuschen, diesen Brinkmann?

Wo blüht denn blauer Mohn

Kussmaat folgt dem fremden Mädchen, dessen Haare lang und blond herabfallen bis weit über die Schultern. Alles ist vergessen, der Rummelplatz, die Menschen, der Freund. Die Gestalt des Mädchens ist wie ein gewaltiger kraftvoller Magnet, dem er sich nicht entziehen kann.

Siggi packt seinen Arm. «Mann! Was ist denn? He, Kussmaat! Bist du mondsüchtig?»

«Weg!», sagt Kussmaat schroff.

Drei Schritte geht er hinter dem Mädchen, so, dass er sie nicht aus den Augen verlieren kann.

«Die da?», fragt Siggi aufgebracht.

«Ja», knurrt Kussmaat.

Siggi empört sich. «Wir haben ausgemacht, dass wir nur zwei Mädchen ansprechen!»

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>